Wirtschaftliche Entscheidung mit Weitblick: Inhouse-Fräsen im Dentallabor

AUSSTATTUNG /// Drei bis fünf Tage Wartezeit für jede Fräsarbeit, hohe jährliche Fremdkosten und gleichzeitig nur begrenzter Einfluss auf Qualität und Materialauswahl: In den Jahren 2018/2019 wurde für das Schweizer Dentallabor Crea-Tech immer deutlicher, dass die Auslagerung von Fräsarbeiten an externe Dienstleister das Unternehmen an seine wirtschaftlichen Grenzen bringt. Die Frage für Geschäftsführer Manuel Reikowski war nicht mehr, ob er seine Fertigung neu aufstellen sollte, sondern wie – ein Erfahrungsbericht.



© CT Crea-Tech GmbH

Ein Beitrag von ZT Manuel Reikowski

Mitinhaber und Geschäftsführer des zahntechnischen Labors Crea-Tech in Bremgarten, Schweiz.

1 Time-efficiency analysis of the treatment with monolithic implant crowns in a digital workflow: A randomized controlled trial, Clinical Oral Implants Research, 2018

Eine Analyse der Kosten und Prozesse zeigte schnell die wirtschaftliche Dimension: Die jährlichen Ausgaben für externe Fräsarbeiten bewegten sich im hohen fünfstelligen Bereich – nahezu auf dem Niveau der Investition in zwei eigene Fräsmaschinen. Gleichzeitig schränkten die begrenzte Auswahl an Materialien und wiederholte Versandprobleme unsere Flexibilität im Laboralltag ein. Unter diesen Voraussetzungen war der Schritt zur Inhouse-Fertigung eine konsequente betriebswirtschaftliche Entscheidung.

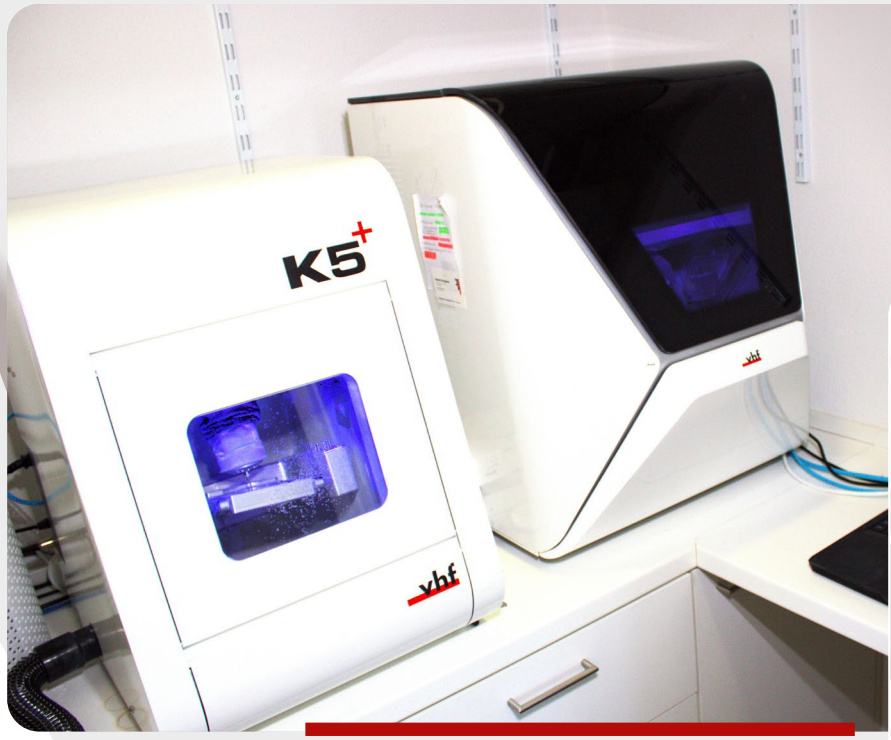
Wanted: offenes System und verlässlicher Service

Nachdem wir den Markt sondiert, Experten befragt und die Fachmesse IDS besucht hatten, stand die zentrale Frage im Raum: Welche Fräsmaschinen passen langfristig zu unserem Labor? Wichtige Kriterien waren für uns die Flexibilität eines offenen Systems, eine breite Materialauswahl und die Möglichkeit, neue Materialien schnell in unseren Laboralltag zu integrieren. Außerdem wollten wir sicher sein, dass im Fall von technischen Fragen oder Problemen ein verlässlicher Support verfügbar ist. Letztlich gab ein Werksbesuch im baden-württembergischen Ammerbuch mit einer Vorführung den Ausschlag, uns für die vhf camfacture AG zu entscheiden. Mit der Anschaffung einer vhf R5 und später einer K5+ haben wir den Wechsel zur vollständigen Inhouse-Fertigung vollzogen. Beide Maschinen arbeiten bei uns auf kleinstem Raum und werden von einem gemeinsamen PC gesteuert – das ist genau die schlanke Produktionsumgebung, die wir uns vorgestellt hatten. Der Service von vhf hat uns ebenfalls überzeugt: Der Support ist bei Fragen und Problemen direkt erreichbar, technisch versiert und professionell. Das ist keine Selbstverständlichkeit, denn wir haben auch schon erlebt, dass man nach dem Erwerb eines Produkts auf sich allein gestellt war.

Digitaler Workflow: Flexibilität und Effizienz im Alltag

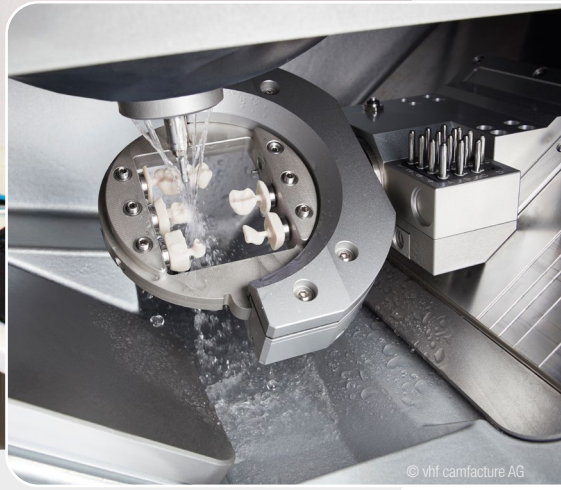
Im Labor haben wir seither einen weitestgehend digitalen Workflow: Der Intraoralscan des Behandlers ist die Basis für das Design mit exocad, das dann auf den Fräsmaschinen zur dentalen Restauration verarbeitet wird. In Einzelfällen arbeiten wir weiterhin auf Basis von Abformungen. Typische Indikationen wie Kronen, Brücken, individuelle Abutments und Schienen fertigen wir heute vollständig in Eigenregie. Mit der R5 und K5+ bearbeitet unser Labor Zirkon, Michigan-Schienen, Eldy-Plus-Prothesen und Provisorien. Cobalt-Chrom wird ausschließlich in der K5+ gefräst; einige Komposite und Amber Mill mit der Nassschleifoption der R5. Der große Vorteil des offenen Systems ist, dass sich neue Mate-

* Der Beitrag in dieser Rubrik stammt vom Anbieter und spiegelt nicht die Meinung der Redaktion wider.



© CT Crea-Tech GmbH

Die R5 von vhf bietet die Option, Materialien auch nass zu schleifen. ››



© vhf camfacture AG

Crea-Tech schätzt die kompakte Bauweise der Frässtationen, die platzsparend im Labor untergebracht werden können.

rialien unmittelbar testen und bei Bedarf schnell in bestehende Prozesse integrieren lassen.

Wirtschaftlichkeit, die überzeugt

Die Umstellung auf Inhouse-Fräsen hat die Wirtschaftlichkeit unseres Labors deutlich verbessert. Was früher mehrere Tage dauerte, erledigen wir heute innerhalb weniger Stunden. Im Optimalfall könnten wir eine Implantatkrone etwa eine Stunde nach Arbeitsbeginn (Design und Fräsen) in den Sinterofen schicken. Auch unabhängige wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass sich mit digitalen Workflows Zeiteffizienz und Wirtschaftlichkeit beispielsweise bei Einzelkronen deutlich steigern lassen.[1]
Die Reklamationsquote ist signifikant gesunken, seit unser Labor Fräsarbeiten inhouse erledigt. Heute liegt dieser Wert geschätzt unter einem Prozent, vorher hatten wir tendenziell drei bis vier Prozent Reklamationen. Fälle, bei denen wir Arbeiten unseres Dienstleisters reklamiert haben, sind dabei gar nicht eingerechnet. Das zeigt, dass sich die Kontrolle über den Herstellungsprozess und die damit verbundene Materialfreiheit wirtschaftlich bezahlt machen. Und falls doch einmal Probleme auftreten, können wir auf direktem Weg reagieren – ein Vorteil sowohl für Behandler als auch für Patienten.

Das Plus fürs Labor

Ich werde oft gefragt, wann sich die Investition in eine eigene Fräseinheit rechnet. Eine pauschale Antwort gibt es vermutlich nicht, doch wer regelmäßig Fräsarbeiten vergibt, profitiert schnell. Wir haben unsere Investition nicht bis ins Detail durchkalkuliert, weil die Fremdkosten so deutlich für eine Eigenfertigung sprachen. Mit unserer Infrastruktur lassen sich zwischen 15 und 20 Einheiten pro Tag fertigen, beide Fräsmaschinen laufen praktisch täglich. Rückblickend hatte die Entscheidung vom ersten Tag an einen spürbaren wirtschaftlichen Nutzen für unser Labor – nicht nur durch die geringeren Kosten, sondern vor allem wegen der schnelleren Abläufe und der gewonnenen Freiheit.

›› Mehr über die Fräsmaschinen der vhf camfacture AG unter **vhf.com**

INFORMATION ///

ZT Manuel Reikowski
CT Crea-Tech GmbH
www.crea-tech.ch

ANZEIGE

Anzeige
Rieth

* Der Beitrag in dieser Rubrik stammt vom Anbieter und spiegelt nicht die Meinung der Redaktion wider.